

Brillanter Klarinettenist mit Witz und Showtalent

In der Reihe «Migros-Kulturprozent-Classics» gastierte das Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi unter der Leitung von Robert Abbado. Klarinettenist Matthias Müller wusste mit virtuosem Spiel zu begeistern

ALFRED ZILTENER

«Migros-Kulturprozent-Classics» heissen die «Klubhaus-Konzerte» der Migros seit diesem Herbst in trendigem Neudeutsch. Auch sonst wurde das Erscheinungsbild der Serie aufgefrischt, etwa mit einem hübschen, luftigen Programmheft, das inhaltlich allerdings nicht befriedigt. Pro Komponist und Werk ist schematisch nur je eine Doppelseite reserviert. Dass im Beitrag über die von Luciano Berio instrumentierten acht Tenorromenzen Giuseppe Verdis auch Lieder gewürdigt werden, die im Konzert gar nicht aufgeführt werden, befremdet. Dass die Texte der Lieder fehlen, ist unverzeihlich.

ZUM NEUEN KONZEPT der Reihe gehören regelmässige Auftritte junger Schweizer Musiker. Beim Konzert des Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi unter der Leitung von Robert Abbado stellte sich der Klarinettenist und Komponist Matthias Müller vor. Er spielte «Introduction, Thema und Variationen für Klarinet-

te und Orchester», deren unbekannter Verfasser zwei Themen Rossinis benützt hat. Das einleitende Andante gestaltete er mit expressiven, weiten Legatophrasen und vermochte auch in den Zäsuren die Spannung zu halten. In den Variationen bewies er virtuose Geläufigkeit und viel Sinn für romantisch empfindsame Kantilenen. Mit Witz – und einer Prise Showtalent – machte er die (selber komponierte) grosse Kadenz zum Dialog des Instruments mit sich selbst.

SOLIST IN DENACHT Romanzen für Tenor und Orchester von Verdi/Berio war Gregory Kunde, der kurzfristig für den erkrankten Marcello Giordani eingesprungen war. Er gestaltete die Gesänge unaufgeregt und stilsicher, von innen heraus, oft im Piano- und Mezzavoce-Bereich. Allerdings hätte man ihm einen sensibleren Dirigenten gewünscht, der nicht einfach lautstark über diese Interpretation hinweg musiziert hätte. Dass Kunde sich durchaus gegen ein grosses Orchester durchsetzen kann, zeigt

er in «L' Esule», einer verkappeten Opernszene, deren Theatralik er nuancenreich ausspielte. Was Dirigent und Orchester können, demonstrierten sie in «Bilder einer Ausstellung» von Musorgsky/Ravel. Abbado disponierte überlegen, mischte Ravels Farben fein ab und setzte die Effekte des Stücks sicher, aber nicht oberflächlich (ausser im etwas vordergründigen «Gnomus»). Das Orchester folgte ihm klangvoll und mit hoher Präzision. In der Zugabe, Rossinis «Wilhelm Tell»-Ouvertüre, inszenierte Abbado genau geformte musikalische Landschaften. Und wann hört man schon die «Regentropfen» vor dem Gewitter so filigran fallen?

